

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amisblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erzheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Adressen in Remberg M. 1,25, für Adressen in den Umgebungen M. 1,50, für Adressen in weiterem Umkreis M. 2,00, für Adressen im Ausland M. 3,00.
Durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Zeilspalte in der ersten Spalte oder deren Raum M. 1,00, die Zeilspalte in der zweiten Spalte M. 0,75, die Zeilspalte in der dritten Spalte M. 0,50, die Zeilspalte in der vierten Spalte M. 0,25.
Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags außer.

Bezugspreis: Monatlich für Adressen in Remberg M. 1,25, für Adressen in den Umgebungen M. 1,50, für Adressen in weiterem Umkreis M. 2,00, für Adressen im Ausland M. 3,00.
Durch die Post M.

Anzeigen: Bett-Blatt 15, Kellergasse 40 Bismarck

Nr. 87

Remberg, Dienstag, den 26. Juli 1927

29. Jahrg

Anmeldungen für die bisjährlige Ziegenbockföderung

sind bis Donnerstag, den 4. August, in der Stadtsekreterei zu erhalten. Beschädigte Anmeldungen verursachen Kosten und Behinderungen.
Remberg, den 25. Juli 1927.
Der Magistrat.

Betreten der Feldfluren

Nach der Regierungspolizeiverordnung vom 14. Juni 1921 ist das Betreten der öffentlichen Gemeindefluren in den Monaten Mai, Juni, Juli, August in der Zeit vom Einbruch der Dunkelheit (spätestens von 9 Uhr abends an) bis zum Tagesanbruch (frühestens 6 Uhr) verboten.
Ausnahmen sind nur bei besonderer schriftlicher Erlaubnis der Polizeiverwaltung zulässig.
Jede Uebertretung der vorstehenden Bestimmung wird mit Geld, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.
Remberg, den 21. Juli 1927.

Aus der Heimat und dem Kreis

Remberg, den 25. Juli 1927.

Verhütung der Jugend über Verkehrsgefahren.

Man hat längst gute Erfahrungen damit gemacht, die Schulanfänger durch Vorkurskurse in Verkehrssachen aufzuklären zu lassen. Es wird an Ort und Stelle, wie es z. B. in Berlin geschieht, Unterricht mit praktischer Ausübung des vorher Erlernten gegeben. Man will auf diese Art die Verkehrsgefahren für die Jugend verringern. Was scheint diese Methode wichtig und anwendbar auch für kleinere Städte zu sein, besonders dann, wenn der Unterricht durch die Polizei schon vorher in der Schule unterbunden ist. Es gibt nämlich heute Anlaufstellen für Verletzungen über Verkehrsgefahren der Jugend auf der Straße. Mindestens sollten diese Verkehrsstellen eines jeden Kreises vorhanden sein, damit sie von Schule zu Schule ihren Dienst an der Jugend leisten können.

Am gestrigen Sonntag abends gegen 7/7 Uhr

haben ca. 40 Mitglieder der Ortsgruppe Wittenberg des Roten Frontkämpferbundes von einer Zusammenkunft in Bischofswitz mit dem Rade wieder nach Wittenberg zurück. Sie benutzten den linken Fahrweg. Zwischen Radis und Vergwitz kam ihnen ein mit 6 Personen besetztes Auto (Nr. III 24315) entgegen, welches vorwärtsfuhr die richtige Straßenseite innehielt. Ein manneslich wohlgekleidetes Mitglied des obigen Bundes, welches sich in Gegenrichtung des Wittenbergers angelassen hatte, fuhr nicht mit in der Reihe, sondern in der Mitte der Straße, und zwang den Autofahrer, immer weiter auszubiegen. Hierbei war der Radfahrer des Autos den Radfahrer gefolgt haben, indem er mit dem Rade rückwärts und beide Reine drückte. Aufmerksam trat er eine schwere Schädverletzung davon. Nach der sofort durch den Oberlandjäger Weisse und durch die Schupo angeleitete Ermittlungen trifft dem Autofahrer keine Schuld, es war aber noch nicht möglich, die Personalien des ca. 50jährigen verwundeten Mannes festzustellen.

Am Freitag lag die große Schwarzensteische, die von einer beliebigen Firma bei Herrn Wächter am Markt eingeleitet werden sollte, in Trümmern.

Hierbei erlitt der Unternehmer Jestschke eine ziemlich bedeutende Schmittwunde am Oberhaken, die von dem herbeigerufenen Arzt untersucht werden mußte. Zwei weitere Angestellte kamen mit geringeren Verletzungen davon. Auch die herbeigeschickte Erlauchthe hatte am Sonnabend das gleiche Schicksal.

Nachts, 21. Juli. (Vielstimmiger Flieger).

Durch einen sehr tief fliegenden Flieger kamen die Pferde des hiesigen Landwirts Gottfried Adley. Da es nicht möglich war, die manig gewohlenen Tiere zu halten, griff das Fuhrwerk in den Chauffeegraben, der Fahrer kam hierbei unter dem Wagen zu liegen, das rechte Vorderrad ging ihm über die Brust. Ein vorüberkommender Schloßmeister sowie ein Kommando Schupo, das gerade die Unfallstelle passierte, befreiten den Landwirt aus seiner misslichen Lage und schafften ihn in seine Wohnung.

Donnlich, 23. Juli. (Konflikt zwischen Magistrat und Stadtparlament.)

Zwischen dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung ist es zu einem Konflikt gekommen, der darauf zurückzuführen ist, daß die Stadtverordneten eine Beschäftigung beschließen haben, die nach Ansicht des Magistrats der Städteordnung in einer Reihe von Einzelheiten widerspricht. Die Stadtverordneten wollen in einer für die nächsten Tage anberaumten Sitzung über ihren Gemeindefinanzhaushalt beschließen. Die Beschäftigung über die Einführung einer Biersteuer wurde betagt bis zur Entscheidung, um zunächst festzustellen, ob man die Biersteuer zur Deckung braucht.

Dranienbaum, 20. Juli.

Eine Perte unter Anhalts Schloßern, das Schloß Dranienbaum und sein wunderbarer

Park, haben seit dem Felten des Rates Franz bis auf den heutigen Tag einen Dornschädel-Schiff gehalten, aus dem sie durch die jüngste Anwesenberührung zwischen Staat und Herzogshaus zu neuer Wille gewend worden sind. Reichspräsident von Hindenburg war der erste Besucher, den das Anhaltische Staatsministerium durch die beiden erstarbenen Schloßherren des Rates empfing. Jetzt nun wurden sie nach einer Besichtigung durch die Deutsche Post der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Deffau, 23. Juli. (Anhalt's Gastwirthschaft gegen die Biersteuer.)

Der Anhalt'sche Gastwirthschaftsbund hielt hier eine Delegiertenbesammlung ab, die sich z. a. auch mit der in den letzten Tagen Beratung und Verabschiedung des Biersteuergesetzes beschäftigt hat. Der Vorstand wurde in einer Entschließung beauftragt, bei der Anhalt'schen Staatsregierung dahin vorzuschlagen zu werden, daß die Genehmigung zur Einführung dieser Steuer verlagert oder widerrufen werde. Die Steuer sei eingeführt worden, ohne daß der Vorbericht des § 15 des Finanzgesetzgesetzes genügt wurde, wonach diese Steuer nur erhoben werden darf, wenn an den einkommenden Betrag andere Realsteuern geknüpft werden. Die Gastwirthe bitten bereits schwer unter Reichs- und Landesbesuern. Dazu komme in Anhalt eine schwere Belastung durch kommunale Sanftbarkeitssteuern, die im Vergleich zu Preußen oft unerschwinglich seien. Auch die Unmöglichkeit der Verordnungen wie sie bei den kleinen Verhältnissen in Anhalt oft sehr betrieblich sind.

Deffau, 23. Juli. (Waldbrandschutz in Anhalt.)

Der Anhalt'sche Staatsministerium wird mitgeteilt: Um die im Vorjahr eingeleitete Niederlage von Hochwassergeräten in Deffau auch für die Bekämpfung von Waldbränden dienstbar zu machen, hat die Staatsregierung die vorhandenen Bestände durch eine Anzahl Winter- und Sommer-Brandgeräte, Handpumpen, Handpumpen mit breiter Schneide usw. ergänzen lassen. Als Hilfsmittel für die Waldbrandbekämpfung werden ebenso wie bei Hochwassergeräten Ordnungspolizei, Technische Nothilfe, Freiwillige Feuerwehr und Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz sowie schiffenfalls die Reichswehr eingesetzt werden.

Göhlen. (Vom Torpeller erschlagen.)

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern im nahen Groß-Wilzig. Beim Herausbringen einer Dreifachmaschine aus einem Grundstück fuhr die Maschine fest gegen einen Torpeller. Dieser fiel um und begrub den Raben Schmitz und den fünfjährigen Raben Vogel unter seinen Trümmern. Der letztere ist heute früh im Köhler Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Der zweite Raben dürfte mit dem Leben davonkommen.

Halle. Mit dem Leben gespielt hat hier ein junger Mann,

der in seiner Freizeit — wahrscheinlich auf der Freize — nichts besseres anzuzusehen wußte, als im Kanadier über das Erdwiger Wehr, das sehr gefährlich ist, zu fahren. Seinem Boote bekam die Fahrt schlecht. Es kam auf der anderen Seite als Versenken an. Der Tollkühner aber ist froh, daß er mühelos sein mactes Leben retten konnte. Das Erdwiger Wehr scheint langsam durch die zahlreichen Verschmutzungen, die hier geschehen, herfür zu werden.

Schraplau. (Nicht erhit ist Wasser gehen.)

Ein tragisches Schicksal ereilte den Schüler Otto Hoff. Vom Kanoe erhit, bobete er am Mittwoch in der Weide, ohne sich vorher abgesehen zu haben. Bald stellten sich Schmerzen im Arm ein, die sich immer mehr verschlimmerten, und schließlich trat eine Lähmung ein. Der Befragte starb in der Nacht in der Klinik im Halle.

Rauisch, 20. Juli. Ein Junge, der von seinem Spielkameraden mit auf's Rad genommen war,

geriet bei voller Fahrt mit dem Vorderrad in die Spelchen des Vorderrades, wobei ihm die große Zehe nachdrücklich herausgerissen wurde. Es sei dies auch eine Warnung, Kinder das barfuß Radfahren zu gestatten. Besonders kann man diese Lustige auf dem Lande beobachten.

Bad Kösen, 23. Juli. (Ein hartnäckiger Selbstmörder.)

Am Mittwoch abend verurtheilte ein Mann von der Saalebrücke in selbstmörderischer Absicht in die Saale zu springen. Herbeigerufene Polizeibeamte konnten dieses im letzten Augenblick verhindern. Der selbe Mann, ein landwirtschaftlicher Arbeiter aus Obermöllern, unternahm jedoch nach Eintritt der Dunkelheit einen zweiten Selbstmordversuch, indem er von der Vorlespromenade ins Wasser sprang, jedoch im Schlamm stecken blieb und wieder herangezogen wurde. Das Schlammod soll dem Betroffenen so gut bekommen sein, daß er von dem Lebensretter, der die Uferde der Tat war, grüßlich geteilt ist.

Magdeburg, 23. Juli. (Der Schüge von Sommer.)

Nachdem bereits am Donnerstag dieser Woche aus dem Schütigen Sommer ein Ueberfall des unbelannten Herolderschützen gemeldet wurde, seien bereits in der darauffolgenden Nacht wieder Schüsse. Ein Arbeiter, der sich auf dem Rade von einem bewacherten Dorf am dem Helmweg befand, hörte einen Schuß fallen, glaubte aber zunächst an eine Reiterpromenade und fuhr ab, als dicht neben ihm ein zweiter Schuß fiel. Der Arbeiter ergriff die Flucht und alarmierte die Polizei, die trotz vielfacher Streifen nichts von dem Schützen entdecken konnte. Die Beobachtung ist sehr erregt. Es sind nun be-

reits zwei Jahre, seitdem der geheimnisvolle Schüge, dem bereits vier Menschenleben zum Opfer fielen, sein Unwesen treibt. Erleben. (Der Falscher in der Kalkbörse.) Mit einem Falscher im Munde tollte dieser Tage ein kleiner Vogel zum Kaufmann, um für die Mutter etwas einzuholen. Ganz bis zum Kaufmann kam er nicht, denn plötzlich blieb ihm das Geldstück im Hals stecken. Durch allerlei wirksame Gummimittel gelang es, das Geldstück aus dem Hals zu entfernen, und zurück an das Tageslicht zu befördern. Doch wie leicht hätte diese Kinderarbeit schimm anlaufen können.

Merseburg. (Elettrisch gemolene Röhre.)

Das hiesige Röhrengewerbe hat seinen Millwirthschaftsbetrieb auf modernster Grundlage eingerichtet. Das Weiten der Röhre geschieht auf elektrischem Wege. Jegliche Verunreinigung durch Menschenhand wird ausgeschlossen. Nachdem die luftleeren Gefäße gefüllt sind, tritt durch Gasmachine eine Abkühlung der Milch bis auf 2 Grad ein. Dadurch wird ein Säuerwerden verhindert.

Magnum, 21. Juli. (Was man in Hut gerät.)

Am der Ecke der Haupt- und der Schloßstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Postkraftwagen und dem auf seinem Motorrade in die Schloßstraße einbiegenden Gostwirth Edu von hier. Lieber den Zusammenstoß, der an sich ohne erstere Folgen geblieben war, geriet der Motorradfahrer darauf in Hut, das er mit einer in der Nähe liegenden Steinmauer auf den Auto fahrenden Chauffeur losging und zunächst die Schellen am Führerfuß zertrümmerte. Als der Chauffeur aus dem Wagen fiel, um weiteren Händeln mit E. aus dem Wege zu gehen, packte ihn dieser beim Arm und verurtheilte, mit einem Taschenmesser auf ihn einzutreten. Das Messer wurde dem E. aber durch einen hingekommenen Dritten entziffen. Wie es heißt, ist der Chauffeur dann noch von dem vom blinder Hut besessenen E. in Bade und Arm gebissen worden. Der Chauffeur konnte schließlich aus seiner schlimmen Lage befreit werden. E. soll schon einmal in einem Saugholzwagen einen Zusammenstoß gehabt und dabei einen Schädelbruch davongetragen haben.

Halberstadt, 19. Juli. (Eine Erbschaft, die keine war.)

Eine eigenartige Erbschaftsangelegenheit beschäftigte jetzt das hiesige Erbschaftsgericht. Die Stille Weidewort war seit langer Zeit an der Spitze einer Kaufmannsfamilie Rathgeber gewesen und hatte von dieser für den Fall, daß sie bis zum Tode der Eheleute den Dienst weiter treu versehen würde, einen großen Teil der Wohnungseinrichtung verpfändet erhalten. Die Stille sollte sogar von dem überlebenden Ehepaar adoptiert werden. Bevor die ganze Sache, die bereits öffentlich niedergelegt, untergeschrieben war, starben beide Eheleute plötzlich. Im guten Glauben hat sich das Mädchen die verpfändeten Möbelstücke hingekommen. Bei der Regelung des Nachlasses aber wurde dem Nachlasspfänder gegen die Stille Strafverbot wegen Unterschlagung gestellt. Letztlich hielt das Gericht auch eine Unterschlagung für vorliegend, da weder für eine Spendung noch eine Erbschaft etwas Schriftliches vorlag. In Anbetracht der Umstände aber und da das Mädchen nach Ansicht des Gerichts die Folgen seiner Handlungsweise nicht übersehen konnte, erfolgte Freisprechung von Strafe und Kosten.

Gera, 21. Juli. (Mistlicher Ueberfall auf eine Gostwirthschaft.)

In der Nacht zum Donnerstag, kurz nach 2 Uhr, drang in dem etwas isoliert am der Gera-Weider Landbrücke gelegenen Gosthof Rügebräu in Unterposthiff ein etwa 40jähriger Unbekannter, der als einziger Gost noch in der Wirtschaft war, mit einem Beil auf die Kellnerin ein und drohte sie zu erschlagen. Das Mädchen wehrte sich und konnte auf die Straße flüchten. Auf ihre Hilferufe kam die Wirtin aus der Küche in das Gostzimmer, flüchtete aber, als auch sie von dem Unbekannten mit dem Beil bedroht wurde, sofort wieder in die Küche, deren Tür sie hinter sich verschloß. Als von der Kellnerin herbeigekommene Hilfe eintraf, war der gewaltthätige Gost verschwunden. Er hatte aus einem Stramp ein Geldbüchse mit etwa 85 Mark Inhalt sowie eine Zigarettenpackung mit Silberbeleg mitgenommen. Bisher sind die Nachforschungen nach ihm ohne Erfolg geblieben.

Giesau, 23. Juli. („Groß Verstoß“ als — Fußballspieler.)

Giesau hat einen neuen Domina. Wenn er sich auch nicht gleich als Reize ausgeben hat, so doch mindestens behaue ebenso hochdramatisch als Graf. Als inhaft charmantester Fußballspieler in einem bekannten Giesauer Café war er eine begabte Persönlichkeit. So ganz unbekannt plauderte er in den Reihen davon, daß er der Wirt des Grafen Verstoß, des früheren Postkutschers in Wöhlfungen, ist. Auch „verheiratet“ er nicht, daß er ein großes Können als Fußballspieler besitzt. Seine großen Klänge seien nun durch die längeren Taten der Dynamik von neuem gemacht. Besonders beflagte er immer wieder, daß seine Karriere durch das Bekanntheit mit dem Familie Verstoß einen jähen Abbruch erfahren hat. Doch habe er jetzt schon viele Gäste und Verwandte seiner Kunst gefunden, die ihm 23.000 Mark zur Verfügung stellen wollten, um ihn den Gernach eines Flugzeuges möglich zu machen. Als besonderer Liebling der Giesauer Frauenwelt genoss er allseitige Verehrung. Ueberall wurde er mit offenen Armen

Fortsetzung auf der 4. Seite.

Schutz des Erwerbslosen!

Das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung.

Von Dr. jur. Walbert Huber.

Der Reichstag hat, kurz bevor er in die Sommerferien ging, das Arbeitslosenversicherungsgesetz in dritter Lesung mit 356 gegen 47 Stimmen angenommen. Während die Kommunisten gegen das Gesetz Opposition trieben, haben sich sämtliche anderen Parteien dafür ausgesprochen.

Das jetzige Gesetz stellt den Gedanken eines Schutzes der Erwerbslosen auf eine völlig andere Basis, als es bisher der Fall war. Vor allem wird das Verbot der Kündigung aufgehoben. Das Prinzip zur Einführung, daß jeder, der seine Arbeit verliert, nach der Höhe des von ihm verdienten Lohnes, das heißt also nach der Höhe der von ihm eingezahlten Beiträge, einen Anteil wieder herausgeholt bekommt, der ihm über die ihm wieder zuzurechnende Zeit der Arbeitslosigkeit hinweghilft. Die Unterhaltungsleistungen sind im neuen Gesetz nach Besoldungen gestuft und sind je nach Fällen einzuführen, wobei im Gegensatz zu dem in der Entwurf vorgesehene sieben Klassen. Für die niedrigste Stufe hat man als Arbeitslosen ein Wochengehalt von 12 Reichsmark, für die höchste Stufe ein solches von 63 Reichsmark eingeführt. Die Hauptunterstützung bemittelt sich wie folgt: In Vorklasse I durchschnittlich 60 Prozent, in Klasse II 45 Prozent, in Klasse III 35 Prozent, in Klasse IV 25 Prozent, in Klasse V 15 Prozent, in Klasse VI 10 Prozent (25,5 Prozent) und in den Klassen VII bis X 35 (60) Prozent. Durch die Einführung dieses Prinzips hat man die Frage, ob ein Unterhalt, der handesgemäß ist, gewährt oder nur ein Existenzminimum überhaupt ausgereicht werden soll oder ob die Höhe des Lohnes die der Rente bestimmen soll, in letzterem Sinne entschieden. Auf alle Fälle dürfte die Art der Festsetzung der Unterstützung die zweckmäßigste gewesen sein und sich auch in der Praxis bewähren. Natürlich ist die ganze Regelung auch mit Schattenseiten verbunden, indem vor allem die ungelerten Arbeiter, die Frauen und die Jugendlichen dabei nicht so gut wegkommen, wie es bisher bei der Erwerbslosenversicherung der Fall war.

Sehr zweckmäßigweise hat man, da für das Funktionieren der Arbeitslosenversicherung ein Kraft organisiertes Arbeitsamt als ein zwingendes Voraussetzung ist, gleichzeitig mit dem Arbeitslosenversicherungsgesetz ein Arbeitsamtsgesetz geschaffen, durch das die in Deutschland bestehenden 900 Arbeitsämter und 22 Arbeitsämter für Arbeitsvermittlung zentralisiert werden. Durch diese Zentralorganisation ist eine gewisse Zusammenfassung aller Kräfte garantiert, so daß dafür Sorge getragen werden kann, daß die Zahl der Arbeitslosen auf ein Minimum verringert und dadurch die Existenz der Arbeitslosenversicherung nicht gefährdet wird.

Träger der beiden neuen Institutionen, jenseit der Arbeitslosenversicherung als der öffentlichen Arbeitsvermittlung, ist eine eigene Reichsanstalt, bei der die gengen Ämter zusammenlaufen. Die Verwaltungsausschüsse sind ebenso wie die Organe der Arbeitslosenversicherung, die Spruchbehörden, paritätisch aus Unternehmern und Arbeitnehmern zusammengelegt, während die Vorstehenden von den Behörden bestimmt werden. Ein Kreis von Arbeitnehmern ist aus der Versicherungspflicht herausgenommen worden, da es zunächst nicht so ohne weiteres möglich ist, auch für sie eine Lösung zu finden, die den Grundgedanken der Billigkeit entspricht. Es sind dies die Land- und Forstarbeiter sowie die Binnen- und Seeschiffer. Diese Kategorien sind fast durchweg nicht ständig beschäftigt, so daß es schwer war, einen Maßstab zu finden, nach dem hier die Erwerbslosenversicherung hätte in Kraft gesetzt werden können. Von Bedeutung ist noch, daß die Unterhaltungsabgaben von 52 auf 26 Wochen vermindert werden ist, während gleichzeitig die Anwartschaftsdauer von 13 auf 26 Wochen verlängert worden ist.

Es muß sich natürlich erst aus der Praxis ergeben, ob die Arbeitslosenversicherung auch den gegenwärtigen, immer noch anomalen Verhältnissen dienlich ist und ob es für sie allein schon möglich ist, ohne andere Maßnahmen der Regierung auszukommen. Mit diesem Fall scheint man auch in den Kreisen des Reichstags wie in der Regierung gerechnet zu haben. Man hat nämlich für ganz besondere

Umstände noch die Möglichkeit geschaffen, daß der Reichsarbeitsminister eine sogenannte „Krisenfürsorge“ einrichtet. Soffentlich besteht sich die Verhältnisse bei uns daran, daß von dieser Krisenfürsorge kein Gebrauch gemacht werden wird und daß die Arbeitslosenversicherung bald ein legerndes Wirken beginnen kann. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß der Verwaltungsausschuss der neuen Institution so billig wie möglich ausgehen wird, damit die Einnahmen in möglichst großem Umfang für den eigentlichen Zweck zur Verfügung gestellt werden können. Datan hat es bisher meistens gebehört, wenn solche Institutionen ins Leben gerufen worden waren.

Rumänien nach Ferdinands Tod.

Zum Tode König Ferdinands. — Der „ungekrönte König von Rumänien“ als Regent. — Ministerie Diktatur und jungtürkische Freiheitsbewegung.

Man kann sich angeheißt des nun doch trotz so vieler Tomelungen überraschenden Erfolges des Königs Ferdinands von Rumänien des Eindrucks nicht erwehren, daß die jüngsten Ereignisse in seinem Lande ihm den letzten Rest von Widerstandsfähigkeit geraubt haben. Sein Lieblingswunsch, seinen Staat noch vor seinem Tode in einen Kurs nationaler Einigung und Gemeinschaftsarbeit steuern zu sehen, wurde ihm nicht erfüllt. Er mußte vielmehr, wie der „ungekrönte König Rumänien“ Sionel Bratiannu mit brutaler Rücksichtslosigkeit dem vom König ernannten Ministerpräsidenten Sibirben den Boden unter den Füßen weggezogen und die interpolitische Situation in neue Verzerrung brachte. Man möchte nur wünschen, daß die Agonie, in der der König die letzten Wochen verbracht haben soll, es ihm erspart habe, noch mit vollem Bewußtsein die schändlichen Methoden verfolgen zu müssen, mittels deren Bratiannu aus der neuverfassenen rumänischen Kammer eine Versammlung seiner Kreaturen gemacht hat. Es ist in den letzten Tagen zu viel Material über diese Methoden in der Presse aller Welt zum Vorschein gekommen, daß man noch irgendwelche Zweifel darüber hegen könnte, daß in Rumänien die brutale Diktatur herrscht, um so brutaler und zugleich verächtlicher, weil sich der Träger der diktatorischen Gewalt hinter der Fassade eines lässlichen Scheinparlamentes verbirgt.

Aus dieser Krennung der Naturgeschichte Bratiannu und seiner gegenwärtigen Ministerpräsidentenschaft — eine Krennung, die schließlich in ansehender reichlich trüben Zeiten gehen wird, die aber hinter der Wirklichkeit noch weitaus zurückbleibt — ergibt sich folgende auch vomwergläufig der Schluß auf Rumänien's Zukunft nach dem Tode des Königs, der doch immerhin ein Moment des Ausgleichs und der Mäßigung blieb, wenn schon er bereits fast langsam auf aktives Eingreifen in die politischen Geschäfte verzichtet mußte.

Bratiannu ist ja seit Jahrzehnten eine vertraute Erscheinung auf dem rumänischen Ministerpräsidentenstempel. Allein die Umstände unter denen er diesmal auf diesen Posten gelangt ist, sind grundlich anders, als jemals zuvor. Noch als ihn das letzte Mal vor einetwanzig Jahren sein alter Freund und Kollege Averescu von der Ministerpräsidentenschaft absetzte, schien die Position der „Dumneie Bratiannu“ unerlöschlich. Besetzte sie doch, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, in geradezu harmonischen Intervallen mit den Ministerpräsidenten Averescu, der überhaupt im allgemeinen als Bratiannu's Strohmann angesehen wurde, bis endlich diese Freundchaft in die Brüche ging.

Bei verbrochenen Freundschaften pflegt das Schlagwort „Cherchez la femme!“ auf Tapet zu kommen. Es gilt auch hier, und zwar ist es die Königin Maria, die ja schon seit Jahrzehnten einen nicht sonderlich königlichen Aufgenießt, die zu den Differenzen zwischen den ehemaligen Freunden Veranlassung gab. Ihr ganzer Ehrgeiz richtete sich darauf, nach dem schon längst erwarteten Tode des Königs, Regentin zu werden. Averescu sollte ihr dabei beistehen. Bratiannu aber hatte selbst den Ehrgeiz, im gegebenen Augenblicke die Regentenschaft zu übernehmen. Er wird nun aller Voraussicht nach die Erfüllung seiner Träume sehen. Die Königin wird, wie die Dinge gegenwärtig liegen, nicht Regentin werden. Auch Kronprinz Carol wird nicht wieder nach Rumänien

zurückkehren — so lange wenigstens Bratiannu das Szepter in der Hand hat. Dafür wird ein aus dem Patriarchen Miron, dem Vorsitzenden des Kaiserlichen Hofes Suburgan und Prinz Nikolaus bestehender Regenschaftera mit Bratiannu's Vorhitz die Regierung übernehmen, d. h. Bratiannu wird der eigentliche Herrscher sein.

Es ist durchaus unmöglich, voranzulagen, wie lange diese Konstellation dauern wird. Tatsache ist nur, daß sich von den neuen Kronprinzen des Kaiserlichen Hofes Rumänien, vor allen Dingen von Siebenbürgen aus, eine energiegelbe republikanische Bewegung über das Land ausbreitet. Die Vertreter und Führer dieser Bewegung sympathisieren durchweg mit dem ehemaligen Kronprinzen Carol, der, wenn nicht Republikaner, so doch ausgesprochen liberal sein soll. Es ist klar, daß angeheißt der von Bratiannu gehandhabten Politik diese Bewegung unter der Oberfläche dieben muß. Aber eben diese Tatsache zwingt zu der Annahme, daß Rumänien keine glückliche Zeit bevorsteht. Se rücksichtsloser Bratiannu seiner Stellung und der Macht, die ihm seine Brutalität verleihen hat, Gebrauch machen wird, um ja nicht wird jene andere republikanische „jungtürkische“ Bewegung arbeiten und sich ausbreiten, bis es irgendwann zur Explosion kommt.

Der deutsch-japanische Handelsvertrag.

Der deutsch-japanische Handelsvertrag ist am Mittwoch nach mehrjährigen Verhandlungen unterzeichnet worden. Das beschleunigte Tempo der Verhandlungen in der letzten Zeit ist nicht zuletzt auf das persönliche Eingreifen des japanischen Ministerpräsidenten und Außenministers Tanaka zurückzuführen.

Der Vertrag beendet endgültig den Zustand der Diskriminierung deutscher Waren. Besondere sind die Handelsvertragsverhandlungen im Jahre 1924 in Fuß genommen und im Jahre 1925 nach Tokio verlegt worden. Den Haupttreibpunkt bildete das Einfuhrverbot der Waren nach Japan, das sich ausgesprochen gegen die deutsche Farbenindustrie richtete. Zwischen den beiderseitigen Farbenindustrien und der japanischen Regierung ist dann ein gentlemen agreement zustande gekommen, wonach sich die deutsche Farbenindustrie verpflichtete, gewisse Farben, die für Japan ein besonderes militärisches und produktionsmäßiges Interesse haben, nicht nach Japan einzuführen. Dieses bietet der Vertrag für Deutschland auch insofern Vorteile, als jetzt verschobene Waren des deutschen Ausfuhrinteresses nicht mehr diskriminiert sind wie z. B. Wolle, fernerer Automotobile und Parfüme, Seifen und Gelfieder.

Seuendolle Schlacht in Nicaragua.

Von 400 Ausständigen 300 getötet.

In Nicaragua hat nach einer Pressemeldung eine Schlacht zwischen „Aufständigen“ und nicaraguanischen Regierungstruppen, die von amerikanischen Marinebrigaden unterstützt waren, stattgefunden, die man als die größte Schlacht der nicaraguanischen Geschichte bezeichnet. Nach der angeführten Pressemeldung kämpften auf Regierungseite noch keine 90 Mann, während die Zahl der „Aufständigen“ unter dem General Sandoval 400 Mann betragen haben soll.

Sandinos Truppen wurden deshalb als aufständisch bezeichnet, weil sie eine amerikanische Goldmine in San Mateo besetzt hatten und sich noch in amerikanischer Ulfmation weiterzogen, das Bestium zum Rumän, vielmehr einen Angriff auf die Regierungstruppen unternahmen. Von diesen Angriffsbahnen wurde ein amerikanisches Detachement benachrichtigt, das daraufhin fünf Bombenflugzeuge absandte. Trotz der guten Ausrüstung von Sandinos Truppen mit Maschinengewehren wurden die aufständischen Streikräfte in wenigen Minuten durch Bombenschüsse völlig vernichtet. In 300 000 Toten Sandinos Truppen sind auf dem Felde liegen geblieben, nur ein ganz geringer Teil soll entkommen sein. Von den Truppen der Gegenseite ist nur ein Mann getötet und einer verwundet worden.

Gerichtshalle.

Das Autonglück am Bahnübergang bei Bachdorf vor Gerlit. Das Unfallort am Bahnübergang an der

Des Haules Sonnenschein

Roman von Irene v. Hellmuth.

„Wie“, dachte Hans-Heinz Jorgenvoll, „wenn nun Paul zu Anneliese Gefallen fände oder sie an ihm? Wenn er käme und mir das heiligste Mädchen der der Rale weg schnappte?“ Log die Gefahr nicht nahe genug? Wüßte nicht jeder, der das reizende Kind sah, es auch lieben? Und noch größer erschien die Gefahr bei so nahem familiären Verkehr.

Hans-Heinz war jetzt schon, noch ehe der Freund da war, eifersüchtig auf jedes Wort, auf jeden Blick, den Anneliese ihm schenken würde. Er beschloß daher, den Brief überhaupt nicht abzulassen. Bei etwaigen Fragen nach der Antwort auf sein Schreiben konnte er ja einfach sagen, kein Freund habe abgelehnt.

Doch nein, das ging nicht. Denn Thomas, der alte Knecht, ging jeden Morgen zur Station, um die Post zu holen, die er dann in einer verschlossenen Ledermappe dem Hausherrn überreichte. Dieser verteilte die Briefe und Karten-an die Adressaten. Da würde es sicher bemerkt, wenn keine Antwort von Paul kam, weil Hofmeister doch mit begrifflichem Interesse einen solchen Antwort entgegenfing.

Hans-Heinz schüttelte über sich selbst den Kopf. „Wie täuscht von mir, mich in solche Unwohlheiten verstricken zu wollen“, murmelte er, lächelnd über seine eifersüchtigen Gedanken.

Er beruhigte sich bald wieder, denn er nahm sich vor, die Augen offen zu halten. Er würde es doch jedenfalls wahrnehmen, wenn Gefahr in Verzug war.

Über die Gefahr war es dann schon zu spät?

Ihm wurde ganz heiß von den vielen unruhigen Gedanken, die immer um denselben Punkt kreisten. Doch er konnte sich nicht aus ihrem Bann befreien; denn Anneliese bedeutete das Glück seiner Zukunft, seines Lebens.

Sonderbares Mädel!

Was zwang ihn denn gerade zu der Einen hin, von deren Existenz er vor wenigen Wochen noch gar keine Ahnung gehabt, und die sein Herz schon nach wenigen Tagen ganz und gar sich zu eigen gemacht? Er küßte den Kopf in die Hand und grübelte weiter: Soll ich, noch bevor Paul da ist, die Entschcheidung herbeiführen? Soll ich Anneliese fragen, ob sie mein geliebtes, angebetetes Weib werden will?

Das wäre wohl das Richtige.

Wie aber, wenn sie nein sagte? Noch habe ich nicht das kleinste Zeichen, nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, daß sie meine Liebe erwidert! In feilich, die Zeit ist noch zu kurz. Sie soll sich erst an mich gewöhnen, erst nach und nach erkennen, daß ich nur für sie lebe und freude.

Wenn sie nein sagte, dann wäre ja meines Lebens hier nicht mehr, ich müßte erst, bei ein ungewinnener täglicher Verkehr wäre nicht mehr möglich zwischen uns. Und dann hätte ich keinerlei Gelegenheit mehr, mich ihr zu nähern. Erst wenn ich die Gewißheit habe, daß sie mich nicht abweisen wird, dann erst darf ich reden, darf ihr meine Liebe gestehen. Ein vorzeitiges Geländnis könnte alles verderben. Ich kann zunächst gar nichts tun, als wachen über mein Glück.

So qualte sich sein Hirn ab mit allen möglichen Zweifeln. Sein Denken war ein beständiges Abwägen von Gründen und Gegengründen.

Endlich fandte er den Brief ab. Fast eine Woche verging, ohne daß eine Antwort eintraf. Hans-Heinz fühlte sich sehr erleichtert, denn er hoffte schon, daß sein Freund Paul nicht kommen würde.

Zwar wunderte er sich, daß der allzeit peinlich korrekte Mensch keine Antwort schrieb, das war gar nicht seine Art. Wenigstens mußte er doch, auch wenn er ablehnte, Nachricht geben.

Endlich am siebenten Tage lag den Postkasten für Hans-Heinz ein Brief bei, der die stielte, charakteristische Handschrift Paul Krügers aufwies.

Hans-Heinz lag den Umschlag ab und las:

Mein lieber alter Heinz!

Dein Briefschuß kommt mit sehr gelegen. Ich danke dir für deine Bemühungen und nehme mich freuden an. Natürlich kann sich meine Tätigkeit auf Gut Tanned nur bis zum Schluss der Ferien erstrecken. So lange will ich gern den Unterricht des kranken Knaben übernehmen. Ich treffe also am 16. Juli in Tanned ein und bleibe bis 15. September. Ich bitte, die Familie Hofmeister einzuweisen, wenn er kommt.

Auf Wiedersehen, alles Haus!

In treuer Freundschaft

Dein Paul Krüger.

Hans-Heinz las den Brief vor, und Hofmeister sagte daran ansehend: „Vielleicht kann uns Ihr Freund, wenn er uns wieder verlassen muß, einen passenden Herrn als Hauslehrer empfehlen. Ich werde mit ihm sprechen, wenn er kommt.“

Hans-Heinz nickte. Er war merkwaardig schweigsam und zerkümt, was gar nicht seine Gewohnheit war. Anneliese redete ihm deswegen in ihrer besseren, frohlichen Art, während sie ihm den Kaffee einrichtete. „Woran denken Sie? Haben Sie Schlucht nach Ihrer Heimat? Oder — nach der jungen Dame — ich meine nach dem Mädchen, von dem Sie neulich mit mir sprachen? Sie erinnern sich doch, was Sie mir erzählten, als wir von der Liebe sprachen, — von der Liebe auf den ersten Blick?“

Hans-Heinz konnte es nicht verhindern, daß ihm eine glühende Rote ins Gesicht stieß, und kam sich recht unbeholfen und läppisch vor; denn die jungen Frau Witwens lächeln ihn so forschend und ernst an, daß er verlegen den Blick senken mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Rageburger Allee in Lübeck stattgefundene Antwaung, dem fünf Mieschleben zum Djer gefallend, die beschliffte das Große Schöffengericht in Lübeck. Nach mehrstündiger Verhandlung fällt das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft von drei Wochen wird auf die Strafe angerechnet.

Er zeigt dem Staatsanwalt, wie er gelassen hat. Von dem Frankfurter Schöffen hatte sich der Kaufmann Josef Hofmann wegen Lohsjahres zu verantworten. Er hatte einen Ludwigshafener Wirt bei einer Gaihsausführung mit seinem Wirt niedergeschlagen. Zu seiner Verteidigung gab er an, in Notwehr gehandelt zu haben. Da der Staatsanwalt seine Angaben nicht zu glauben schien, sprach Hofmann plötzlich auf, holte aus der Tasche ein Messer, sprang über die Schranken zum Tisch des Staatsanwalts und begann auf ihn loszufahren: „Nest, werde ich Ihnen mal glaubhaft beweisen, wie ich den Wirt in Notwehr erschlagen habe.“ Man entzog dem Lebenden das Messer und festelte ihn. Der Staatsanwalt kam mit leichten Verletzungen davon. Der Angeklagte wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Neues aus aller Welt.

Ein heiteres Begräbnis. Von einem eigentümlichen Begräbnis am Rensma wird berichtet. Der Verstorbene hatte in seinem Testament verfügt, daß eine Kapelle und seine Freunde bei seiner Beerdigung heitere Lieder und Melodien vortragen müßten. Für diejenigen, die am besten seine letzten Willen ausführen, war ein Preis von 30 000 Lire in Testament vorgesehen, den eine eigens dafür eingesetzte Kommission zur Verteilung bringen sollte.

Ein Artilleriepark verbrannt. Der Artilleriepark von Valladolid in Spanien wurde durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Schaden beträgt 1 1/2 Millionen Peseten. Es verbrannten etwa 15 000 Gewehre, anderes Kriegsmaterial und auch Munition. Die Bevölkerung war Anfangs in Panikstimmung, die sie fürchtete, daß Dynamitvorräte explodieren könnten. Personen wurden nicht verletzt. Die Ursache des Brandes ist vermutlich Kurzschluß.

Auto gegen Bauernwagen. Bei Bobrad (Tschechoslowakei) stieß der Großkaufmann Woodanski aus Königgrätz, der sein Auto ohne Licht mit 50 Kilometer Geschwindigkeit fuhr, mit einem Bauernwagen zusammen. Seine Begleiterin, ein 23jähriges Mädchen, wurde gegen eine Telegraphenstange geschleudert und war sofort tot. Der Fahrer selbst erlitt tödliche Verletzungen. Außerdem wurde ein Pferd getötet und das zweite schwer verletzt.

Auch der belgische König darf nicht zu schnell fahren. Als der belgische König eine Autoreise in die Gegend von Elenborn unternahm, wurde der Wagen plötzlich von einem Heberden Konstabler angehalten, der dem König wegen Schnelldahren eine Strafe androhte.

Kottbuscher wird die größte Hängebrücke Europas. Der Bau der großen Königbrücke in Kottbusch, die die größte Hängebrücke Europas werden soll, ist dem Kottbuscher Gemeinderat der Abteilung Dortmund-Union der Vereinigten Stahlwerke H.G. übertragen worden. Die Inhaber der Firma Dortmund-Union Weidenbau, C. H. Judo, haben aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens der Firma der Werkunterstützungskasse 60 000 Reichsmark zugewidmet.

Wieder ein englisches Militärlugezeug abgefußt. Ein englisches Militärlugezeug geriet in Camberton in der Grafschaft Surrey in Brand und wurde zerstört. Die beiden Insassen wurden getötet. Durch diesen Unfall erhöht sich die Zahl der in diesem Jahre im englischen Militärlugezeug ums Leben gekommenen auf 32. Im vergangenen Jahre betrug die Gesamtzahl der Toten 88.

Hummer mit Vexonal. Um ihre Herrschaft ungestört heraus zu fennen, hat eine Köchin namens Wiaz in Paris einen Hummer mit Vexonal zubereitet. Dadurch fiefen ihre Protzgeber in einen tiefen Schlaf. Währenddessen bemächtigte sich die Köchin des Silbers und alles auffindbaren Geldes im Werte von 50 000 Frank und verschwand.

Seit 1. Januar 136 Naturkatastrophen. Nach einer

vom Exzeßtor veröffentlichten Statistik sind seit dem 1. Januar nicht weniger als 136 Naturkatastrophen zu verzeichnen gewesen, deren insgesamt 6371 Tote und 9849 Verletzte zum Opfer gefallen sind. Die Zahl der zerstörten Städte wird mit vier angegeben. 66 845 Häuser seien eingestürzt.

Er mordung eines deutschen Kapitän. Nach einer Meldung aus Stockholm wurde der Kapitän Schäg des deutschen Spiritusmuggelgeschiffes „Janagob“ aus Schweden von dem finnischen Räuber in der Nähe von Ahalon von einem finnischen Matrosen überfallen und ermordet. Der Mörder, der aus der Schiffslade 200 000 finnische Mark entwendet hatte, wurde in Borneberg verhaftet. Es handelt sich um einen 20jährigen Burschen, der seit längerer Zeit wegen Diebstahls von der Polizei gesucht wurde.

Diebische Hausangehörige.

Wie Hausdiene arbeiten.

Von Hans Langtow.

Kürzlich wurde in Berlin ein sehr bekannter Wissenschaftler von einem diebischen Dienstmädchen schwer betrogen. Fast zur gleichen Zeit entbedte man in einem anderen Berliner höherhergehlichen Haushalt das Wirken eines Hausdiebes. Die beiden schweren Fälle von Hausdiebstahl zuzen eine gewisse Anleihe hervor. Wie ist es nur möglich, fragt man sich, daß verbrecherische Elemente in derartige Stellungen kommen, wo man doch gewiß bei der Wahl der Hausbediensteten sehr genau und vorsichtig vorgeht?

Aber hier liegt, wie man so zu sagen pflegt, eben der Haken im Pfeffer. Die Prüfung neuer Angestellter wird häufig in der leidstfertigen Weise vorgenommen. Man beschränkt sich darauf, die meist vorzüglichen Zeugnisse der Bewerber durchzulesen, vergißt aber dabei, daß die Leistung der Unterdienstleistung heutzutage schon so hervorragend ist, daß man solche Dokumente in der glänzendsten Weise nachahmt. Außerdem sind Zeugnisse häufig wirklich echt, nur der Besteller ist es nicht. Das einwirkende wäre in eine Nachfrage bei den früheren Dienstherrschaften, aber sie bewahrt sich eben auch dann nur, wenn es sich wirklich um solche Papiere handelt.

hat erst einmal solch ein Spitzbube die gewünschte Stellung in einem höherhergehlichen Hause erhalten, dann tut er alles Mögliche, um sich zunächst das Vertrauen seiner Protzgeber zu erwerben. Er ist gefähig, aufmerksam, höflich und dienstlich, er gebührt sich als Mutter eines Dieners. Die Herrschaft ist über das Gebot eines solchen Dieners aber sie überhaupt nicht gefähig. Inzwischen pioniert der würdige Spitzbube alles genau aus. Er weiß, wo man das Geld aufbewahrt, er kennt genau den Weg der Silberladien und ist durchaus darüber informiert, was man alles aus dieser Wohnung mitnehmen könnte.

Eines Tages aber zeigt er die Teufelstralle. Während die ahnungslose Herrschaft auf Besuch oder gar auf einer Reise ist, pad er alles Mitnehmenswerte zusammen und verschwindet. Handelt er so, dann hat er es noch vernünftigerweise billigt gemacht. Mitunter läßt der Angestrebte auch eine Horde seiner Spitzbubentaten heimlich in das Haus, die dann die Wohnung gründlich ausplündern. Das, es ist vorgekommen, daß man mit großen Möbelwagen vor dem Haus vorfuhr, die ganze Wohnung ausräumte und daß dem Besteller nichts weiter blieb, als die fahlen, nassen Wände.

Unsere Gerichte bestrafen Hausdiebstähle wegen des damit verbundenen schweren Vertrauensbruchs mit harten Strafen. Trotzdem ist es noch nicht gelungen, dieses Verbrechen einzudämmen. Schuld daran sind häufig die Protzgeber selber. Sie sind zu vertrauensselig und zu leichtfertig in der Wahl ihrer Hausangehörten. Häufig werden auch kleinere Diebstähle der Hausangehörten verschwiegen, um keine Schereereien mit Polizei und Gericht zu haben. In dem Zeugnis selbst fehlerverträglich auch nichts von diesen Dingen. Der diebische Angehörte wird dadurch aber nur zur Fortführung seines Treibens ermuntert.

Laut Paragraf . . .

Zurecht Migzellen.

Von Alfred Kessel.

Sehr wenige Leute wissen, daß eine Tochter, die sich verheiratet, einen gewissen Anspruch auf eine Standesamtliche Austeuer von Seiten der Eltern hat, falls diese

wirtschaftlich in der Lage sind, sie zu geben. Die Tochter kann sogar auf Ausshändigung der Austeuer klagen erheben. Auch nach ihrer Verheiratung ist innerhalb einer gewissen Frist die Klage noch möglich. In diesem Falle kann sie auch durch den Ehemann erhoben werden, falls er dazu von seiner Frau die Genehmigung bekommt.

Dem Müller Müller geht es schlecht. Er verkauft daher einen Fradanzug an den Kellner Bruno Meyer. Leiber geht ihm der Fradanzug in Wirklichkeit gar nicht. Er hat ihn sich nur von seinem Freund Schulze geliehen. Das mußte aber Meyer nicht. Als er es endlich nach einem halben Jahr erfährt, schwört er in tausend Anfechten, man könnte ihm den Fradanzug wieder fortnehmen. Er möge sich aber beruhigen. Da er den Frad in dem guten Glauben gekauft hat, Müller sei der Eigentümer — warum soll ein Müller nicht einen Frad besitzen? —, so ist er auf jeden Fall rechtmäßiger Eigentümer dieses Kleidungsstückes geworden. Für Müller steht die Sache allerdings böse aus. Er hat sich der Unterschlagung schuldig gemacht. Außerdem muß er seinen Freund Schulze für den Verlust schadlos halten.

Häufig findet sich in dem Nachlaß eines Verstorbenen ein Testament vor. Das darf nun dem Finder keineswegs verheimlicht werden. Jeder, der das Testament eines Verstorbenen im Besitz hat, ist verpflichtet, es sofort an den Nachlassrichter im Amtsgericht abzuliefern, in dessen Bezirk der Erblasser gestorben ist. Diese Ablieferung des Testaments kann unter Umständen vom Nachlassgericht durch Gelbstrafe erzwungen werden.

Vermischtes.

Meine und Älkere und Jagen für das Standesamt. Gegenüber einem Pariser Standesamt befragen die Brüder Levoutre eine Weinhandlung. Diese günstige Lage kam den beiden Brüdern erst recht zum Bewußtsein, als sie immer häufiger von solchen, die es mit der Ehe eilig hatten und für das Standesamt bessere Zeugen in der Eile finden konnten, angefordert wurden, auf dem Standesamt als Trauzeugen zu fungieren. Neben der Scholung, die mehr oder weniger schlich ihnen zuteil wurde, erhielten sie auch meistens gleichzeitig Bestellungen für die Hochzeitsweine. So blühte die unscheinbare Weinhandlung durch die Tätigkeit ihrer Besucher als Trauzeugen auf, was naturgemäß bei den Nachbarn beträchtlichen Neid erweckte. Sie versuchten also, für sich die Trauzeugenbestellungen einzuflechten und hielten sich zu diesem Zweck vor ihre Türen. Das wirkte und die Nachfrage nach Trauzeugen und Hochzeitsweinen bei den Gebrüdern Levoutre ließ nach. Da kamen diese auf einen wirksamen Einfall, um ihre unangenehmen Konkurrenten auszuwerden. Sie malten unter das Tafelbild „Meine und Älkere“ den Nachlaß, „und Zeugen für das Standesamt“. Die Nachfrage in der Weinhandlung hob sich daraufhin wieder erheblich.

Man sieht schon Flugzeuge. Während in der Alten Welt der Besitz von Autos noch als Reichtum gilt und Autobiebstähle nicht wie in Amerika zu den Alltagslichkeiten gehören, ist man in der Neuen Welt fortgeschritten. Hier sieht man schon Aeroplane. Auf dem Walter-Meyer-Flugfeld bei Chicago erschienen kürzlich um zwei Uhr morgens zwei Männer und unterzogen die dort aufgestellten Maschinen einer eingehenden Besichtigung. Der Wächter hielt sie gewärtig, da er sie wegen ihres ungerietenen Auftretens für Flugzeugführer hielt. Die beiden „Gönner“ probierten an verschiedenen Flugzeugen herum, konnten sie aber nicht in Gang bringen, bis ihnen dies beim Jagdflugzeug gelang, das dem Piloten Karl Hartkinson gehörte. Das Flugzeug wurde bestiegen und fort ging die Reise. Nach drei Stunden stellte es sich heraus, daß es sich um einen Diebstahl handelte. Das Gesamtgebiet der Union wurde alarmiert. Schließlich fand man das Flugzeug in einer Entfernung von vier Stunden von Chicago getrimmert neben einem Baum liegen. Es hat jetzt nur noch einen Altmaterialwert von 1000 Dollar. Die Diebe waren verschwunden, wurden aber schließlich eruiert. Es waren Gerzen der „anderen Fakultät“, nämlich Autografenfabrik, die gerne Luftschiffe werden wollten, heimlich theoretische Studien gemacht, aber das Pech hatten, in angeleitertem Zustande das Flugzeug zu betreten.

Unpolitische Seitenkrachtungen.

Die Reichsbahn macht sich schon. — Und die Reichspost, befehle! — Parteiempst. — Geilgige Waffeln — Hige und Bogen. — Der Kampf um Recht. — Ein beiseitiger Säugling. — Der gute Ton.

Nach ihren neuen kaufmännischen Verwaltungsgrundrissen betrachtet die Reichsbahn die Frachtpreise als Kunden, die sie zuvortommend behandeln und möglichst zufriedenstellen muß, um sie sich zu erhalten. Wie ein vernünftiger Geschäftsmann denkt und in welchem Sinne er sein Geschäft leitet. Man verliert sich nicht darauf, daß das Publikum einem ja kommen müsse, sondern sucht es heranzuziehen und wird darum. Natürlich kann es auch die Reichsbahnverwaltung nicht jeder recht machen, und manches könnte auch gewiß noch besser gemacht werden. So unter anderem die Vergebung der Plätze für die billigeren Ferienüberdäge. Hier müßte durch geeignete Kontrollmaßnahmen Vorzüge getroffen werden, daß diese Züge auch wirklich den weniger Bemittelten vorbehalten bleiben und sich nicht die Eigennütigen vorzudringen, die sehr wohl in der Lage wären, den Preis für einen teureren Zug zu bezahlen. Der Kundtschaft wegen will die Reichsbahn jetzt auch auf ihr Aufreißere größere Sorgfalt verwenden, sie will sich schon machen, um das Auge des Reisenden zu erfreuen. Und da sich heute die ältesten Damen noch jugendlich herausputzen, wovon das Auge freilich nicht immer erfreut ist, o nein, so kann es die gleichfalls schon recht angeführte Dame Eisenbahn ja einmal damit versuchen. Ein von der Verwaltung ausgeführter Wettbewerb fordert die Bahnanlagen zu zeigen, zur gütlichen Verbesserung der Bahnanlagen beitragen, indem man die Feinheiten der Dienstwohnungen und Diensträume mit Blumen schmückt, unichöne Wandflächen, Marmor, Märgelstein durch wilde Wein oder andere Pflanzen verdeckt. Meinen Beifall! Die Bahnbauverwaltungen machen ziemlich durchweg einen tristen, wenn nicht höflichen Eindruck, und gewisse Häusern, deren Notwendigkeit im übrigen nicht bestritten werden soll, würden nicht bloß das Auge, sondern auch die Nase erfreuen, würden sie in Sommer von einer Rosenhecke umgeben sein.

Man sollte die Verkehreruna auch auf das tollende

Material ausdehnen. Lokomotiven und Wagen würden durch einen behäbigeren Farbenanstrich ein geföhigtes Aussehen erhalten, und zugleich würde die Verfeinerung dadurch erleichtert werden, daß habe auch schon manchmal an der nächsten Sachlichkeit der Ballettschritter Anstich genommen, besonders beizugehen, hinter denen im Halbdunkel ein hübsches Gesicht auftaucht und wo jarte Finger Fahrkarte und Wegscheitel verabfolgen. Warum sieht man diese Gesichter nicht deutlicher und warum nicht in der freundlichen Umrahmung von Blumen und Ziergewächsen? Aber einerlei! — die Reichsbahnverwaltung zeigt mit dem obigen Wettbewerb wenigstens den Willen, auch auf den Schönheitsfragen ihrer Kundtschaft Rücksicht zu nehmen. Ganz anders als die Reichspost, die nur noch die eine Sorge zu kennen scheint, wie sie ihre Gebühreneinhebung durchdrückt, der sich das Publikum in geschlossener Front widerlegt. Raum hat man ihr die eine Vorlage abgelehnt, präsentiert sie schon die zweite, die aber im Grunde nur wieder die erste ist und darum dieselbe ungünstige Aufnahme gefunden hat. Anstatt ihre Kundtschaft noch länger zu verärgern, sollte die Post das, was sie nach ihrer Meinung mehr verdienen muß, durch größere Einzigarten und bessere Bedienung herbeizuziehen bemüht sein. Auf die Weise ist schon manches Geschäft, das nicht fortieren wollte, in die Höhe gebracht worden, wie Preisverhöhungen sich als ein falsches Mittel hierzu erwiesen haben.

Vor und bei Wahlen wird kräftig die Parteirolle gerührt, eine lauter als die andere, und die Parteikontrollen schmettern ihre Panzaren, so daß Wähler und Wählerinnen halb betäubt zur Wahlurne wandern oder sich die Schlafmütze noch fester über die Ohren ziehen, um nichts hören zu müssen. Eine der englischen Parteien will die Beziehungen zwischen Politik und Kunst noch enger knüpfen. Gelang, politische Instrumentalanzeige und Debetfontenreize sollen die Zusammengehörigkeit innerhalb der Partei härten und die Werbetätigkeit unterstützen. Danach wird selbstverständlich auch unter den Kompositionen eine Auswahl getroffen werden müssen. Was Militartisten bezauberd flingt, wird Passifliten greulich sein. Von den Verhövenlichen Einflößen werden die Militartisten die „Troica“, die Passifliten die „Kalhorale“ auf ihr Programm legen. Und sollte das englische Beispiel Schule

machen, wird man sich nicht wundern dürfen, wenn sich auch die Romanisten parteihaftig gruppieren. Wie der Zustand sind wir ja teilweise nicht so weit — heraus mit! Aber Kunst und Dichtkunst sind immer noch geistige Waffen, die Fäusche, mit denen man sich in einigen Parlamenten bearbeitet, bevor man in die Zerening lang, und das nicht, und das Buch, das in einem unserer Landtage ein Abgeordneter einem Kollegen von der leidlichsten Partei als Gegenargument gegen dessen Beweisführung an der Kopf warf, das er auch nicht. Bücher sollen gelesen, aber nicht zu Kopffaschinen benutzt werden.

Die Hige macht die Weichen schlapp und unflüchtig. Doch es gibt Ausnahmen. Die Wörter entfallen in diesen Jahren sind die Schweißblätter eine erkundete rote Lähmheit und sind im Ansteigen von Haken, Schwingen und upper cuts so freigelegt, als solle es sie nicht einen Schmeltzer. Auch die „Meister“ feigen in den Ring und besoffen sich, bis einer von ihnen am Boden liegt oder bewußtlos in den Seilen hängt. Im Kampf ums Recht dagegen ist eine Pause eingetreten. Die Gerichtsserien! Nur besonders eilige Saden werden erledigt, Richter und Anwälte lommmerfährlich und lassen sich von der Berg- oder Seilzeit den Anstehen aus den Augen lassen. Die Zurechnungen werden im Schwabensland und Frau Müller muß die ehrenwürdige Beleidigung, daß Frau Meyer sie eine alte Klatschbabe nannte, über die Hundstage hinaus auf sich legen lassen. Um solche weiterführenden Begehrenheiten wird ja riesig viel projiziert. Und nicht nur im deutschen Vaterlande. In Prag hat ein Vater ein Kinderermädchen verklagt, weil es den Säugling, der die Flasche nicht nehmen wollte, groß angefahren hatte: „Sau, du Luder!“ Das Mädchen erhielt vom Gericht einen strengen Verweis. Ein Säugling hat noch kein Geschäft für würtliche Beleidigung. Und sollte die Frau Meyer nicht auch auf sich auch noch nicht bemüht, ob er trübsicht, trinkt oder faßt. Von sich aus würde er keinen Erkundungsprozess angetrengt haben, wäre dazu wegen absoluter Unberühmtheit auch nicht imstande gewesen. Der Papa sieht aber eine Genußnutzung für erforderlich, und das Kinderermädchen wird sich nun wohl im Umgang mit Säuglingen keinen Verlust gegen den guten Ton mehr zu scheiden kommen lassen.

empfangen. Geld spielte natürlich keine Rolle. Aus bekannten und anonymen Quellen gingen ihm reichlich Gelder zu. Wer weiß, wie lange der falsche Graf noch seine Schwindelereien betreiben hätte, wenn nicht die Eisenacher Kriminalpolizei auf den Gedanken gekommen wäre, seine Papiere in Augenschein zu nehmen. Man soll sein Vergehen nicht. Lange Anklage machte der Scheingraf nicht. Offen gestand er, daß er 21 Jahre alt und von Herrn Müller jetz. Allerdings erst, nachdem sein Geburtsdatum, dem er sich in Weimar für 20 Jahre hätte anfertigen lassen, als gefällig erkannt war. Auch wegen Diebstahls und Unterschlagung wird der Schwindler, der übrigens wegen der gleichen Delikte schon vorbestraft ist, seit langem gefaßt.

Glückwünsche, 23. Juli. Seine vorhinmalige ist an der Bruchstelle des Esterdammes ein neuer Durchbruch erfolgt. Die mit unglücklicher Mühe Tag und Nacht andauerndem Arbeiten an der Bruchstelle zur Schließung des Damms ließ durch den gemaltigen Wasserdruck zum großen Teil wieder zerstört worden. Zu wenigen Minuten ging der ganze Stromabwärts gelegene, aus Hunderten von Lagen, diesen Fässern, Kanalböhlen und Sandböden bestehende Bau zu Bruch. Die Reichswehr begann sofort mit neuen Arbeiten, die um so schwieriger sind, als jetzt der Untergrund des Esterdammes zerfallen ist. Das fruchtbarste Sand zwischen Müchberg und Bissa längs der Eisenbahn Köstlin-Falkenberg ist ein großer See. Die Straße von Bissa nach Müchberg steht vollständig unter Wasser. In der Nöckerung ist die ganze Erde verflüchtigt worden. Was noch der Heberischschwammung entgangen ist, wurde durch die giftigen Schwärze mit Hageleschlag vernichtet.

Frankfurt a. O., 23. Juli. Eine schwere Gefahr ist der Stettiner Personenzug auf der Stettin-Rastliner Strecke unweit Jäbickendorf entgangen. Erste morgen gab plötzlich

der Bahndamm nach und rutschte auf einer Länge von etwa 100 Metern in einen 10 bis 14 Meter tiefer liegenden Wasserpfuhl. Dabei wurden vier Eisenwagen vom Geleis heruntergeschleudert. Wäre der Dammbruch beim Passieren des kurz darauf fälligen Personenzuges geschehen, dann hätte sich ein Unglück von unabsehbarer Größe ereignet.

Hamburg, 22. Juli. (Ein „Ärztlicher“ Viehhaber.) Vor dem Streeburger Schöffengericht hatte sich ein polnischer Wanderarbeiter zu verantworten. Dieser hätte seinen Annäherungsverstehen einer Arbeitstollgen gegenüber, die von ihm nicht wissen wollte, mit einem Beil nachgehauen versucht. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Begen den Hausierhandel mittels Kraftwagen.

Es mehren sich die Klagen, daß durch Hausierhandel mittels Kraftwagen den bestehenden Gewerbebetrieben namentlich in kleineren Ortschaften ungerechtfertigte Konkurrenz gemacht wird, nicht zum Schaden der Gewerbebetreibenden selbst, sondern auch der Gemeinden. Denn die Steuerkraft der einzelnen Gewerbebetrieben wird durch diese Konkurrenz geschwächt, so daß den Gemeinden erhebliche Steuerbeträge verloren gehen. Auf Vorschlag bei der preussischen Staatsregierung hat der Preussische Handelsminister in dieser Frage folgendes ausgeführt:

„Eine Gefährdung des ortsnahen Einzelhandels, um die es sich vornehmlich handelt, wird, wie ich hoffe, zu vermeiden sein, wenn die geltende Gebührensatz überall angewendet wird. Dahin rechne ich in erster Linie das Wanderlagererzeugnis vom 22. Februar 1880 (S. S. 174) in der Fassung vom 14. April 1925 (S. S. 49). Nach Nr. 2 der Ausführungsbestimmungen zum Wanderlagererzeugnis vom 24. März 1921 (S. S. 191) gelten als fest-

stehende Verkaufsstellen im Sinne des Wanderlagererzeugnisses auch „Wagen“. Ich habe keinen Zweifel, daß auch Kraftwagen hierunter fallen. Wenn solche Wanderlagerbetriebe mit Kraftwagen, die täglich etwa 20 Orte besuchen dürften, in jedem Ort mindestens 30 Markt Wanderlagererzeugnisse, die sich für jede Hilfsleistung um die Hälfte erhöhen, und zu der die Gemeinde noch 100 Prozent Zuschlag erheben darf, entrichten müssen, so wird eine Bevorzugung gegenüber dem ortsnahen Einzelhandel, der die Gewerbesteuer entrichten muß, kaum noch vorliegen. Darüber hinausgehend ein Verbot solcher Betriebsarten zu erlassen, wäre wirtschaftspolitisch schwer zu vertreten. Ich habe aber die zuständigen Minister der Finanzen und des Innern gebeten, die Gemeinden und die Wirtschaftsbereiche darauf hinzuwirken, daß die gebotene Rücknahme auf das ortsnahen Einzelhandels Gewerbe die höchste Erhebung der Steuer von Wanderlagerbetriebe mittels Kraftwagen bietet. Dem Minister des Innern habe ich ferner gebeten, die verkehrs- und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkte der Aufstellung solcher Kraftwagen auf öffentlichen Straßen und Plätzen von politischer Genehmigung abhängig zu machen. Ich möchte dem Minister empfehlen, in den Kreisen des Handels und des Einzelhandels darauf hinzuwirken, daß diese ihr Augenmerk darauf richten, daß die Gemeinden die Wanderlagererzeugnisse vom Hausierer mittels Kraftwagen in vollem gesetzlichem Umfang erheben.“

Es wird Sache der örtlichen Organisation sein, im Sinne des Schreibens des preussischen Handelsministers darauf Acht zu geben, daß die gebotene Rücknahme auf das ortsnahen Einzelhandels Gewerbe seitens der Ortsbehörden dadurch erfolgt, daß die Erhebung der Steuer von Wanderlagerbetriebe mittels Kraftwagen wird.

Offene Stellen

Stellenwechsel

Stellenvermittlung

für alle besseren weibl. Berufsarten i. Haus, Familie u. Schule (auch für männl. Berufe).

Die Anzeigen-Nachnahme für das bekannte Familienblatt

Daheim,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich in Leipzig

Geschäftsstelle Leipziger Straße Nr. 64/65.

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Pensions-Anerbieten und Gesuche usw., bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mitbewaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise in Daheim sind im Vergleich zu großen Auflagen niedrig und betragen gegenwärtig für die einseitige Druckzeitung für Stellen-Angebote 80 Pfg., Stellen-Gesuche 70 Pfg., übrige keine Anzeigen Nr. 1, 10.-

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des „General-Anzeiger“.



„Nicht nur der freundschaftliche Ton allein ist es, der mit den „Käseber“ zu meinem richtigen Freunde gemacht hat, sondern auch die bescheidenen Anstöße. Ich habe schon viele andere Gartenzeitungen gehalten, aber der Inhalt war längst nicht so belehrend und verständlich, wie im „Käseber“. Ich lese ihn schon seit vielen Jahren. Die neue Monatsausgabe ermöglicht auch Ihnen den Bezug. Sie kostet vierteljährlich nur 80 Pfg. frei ins Haus und kann bei jedem Postamt bestellt werden. Bestellungen von dieser wertvollen Gartenzeitung besetzt gern der Verlag „Praktischer Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ Monatsausgabe Frankfurt a. d. Oder

Prima Rind- und Hammelfleisch frische Fleck
empfiehlt **Nich. Krausemann**
Frisches **Hammelfleisch**
empfiehlt **Ernst Bachmann**

Garten-Sauerkirschen
verkauft **Meier, Dübenerstraße 9**

Sauerkirschen
sind zu verkaufen **Fugo Wölfl, Töpferstraße 5**
Sauerkirschen
verkauft **Sach, Weinbergstraße**

Johannesbeeren
verkauft **S. Werner, Nöcker**
Achtung Nehme jeden Posten **Achtung**
Sauerkirschen
für die Presse entgegen **Ernst Heinrich, Dübenerstraße 16**
Neues **Kausgrundstück**
mit Wohnhaus, Stallung und Garten zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. W.

Elbwiese
ca. 4 1/2 Morgen, junges Gras, weilt tiefere Lage, verpachtet **E. Hildebrandt, Dabrun**
Einen Wurf Zerkel
hat abgegeben **Bruno Pfeiler, Wittenb. Neumarkt**

1 Kommode
1 Kartoffelquetsche
billigt zu verkaufen **Dübener Straße 22**
Kutschwagen
Selbstfahrer mit Hilfs- u. Kautschuk (event. 5 Ber.) ganz verlässlich. **Neuesterster Kaiserhorn Reinhard**



Das dankbare Seifenpulver

Großte Brautigkeit und den vorzuziehende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschen verhältnismäßig geeignet. Besonders vorteilhaft auch für die Maschinenwäsche!

Und zum Bleichen-Sil!

Riesenspörgel Weisserübensaat
empfiehlt **J. G. Glanbig**

Zahn-Atelier Fr. Genzel
Dentist
Vollst. schmerztildendes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgalam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. urechten Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Große Posten Säcke
empfiehlt **J. G. Glanbig**

Rechtsrat
Prozesssachen, Testamente, Konvertrage, Steuerachen, Hauszins, Vermögenssteuer, Anwesenung
Karl Lehmann, Gerichtsrat, a. D. und öffentl. angelegter Verwalter, Weinbergstraße 8.

Nach.-Verein „Germania“
E.
Monteabend 8 1/2 Uhr im Vereinslokal
Zwischenversammlung
betr. Sommerangelegenheiten
Der Vorstand

St.-V.
Mittwoch ab. 7 1/2 Uhr
Versammlung
im Palmbaum.
Stiftungsaffäre betreffend.
Der Vorstand

Gewerbeverein
Mittwoch, den 27. Juli, von 9 bis 11 Uhr
Sprechtag
im Hotel „Blauer Hof“.
Der Vorstand.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben teuren Entschlafenen danke ich allen denen, die ihm das Geleit zur letzten Ruhe gaben. Besonderen Dank Herrn Pastor Abmus für die tröstenden Worte am Grabe, Herrn Lehrer Winter nebst Schulfugend für den erhebenden Trauergefang, sowie allen Freunden und Bekannten für die reichen schönen Kranzspenden. Dies alles hat meinem Herzen wohlgetan.
Gomml, den 25. Juli 1927

Die trauernde Gattin
Wilhelmine Schulze geb. Bormann

Fliegenfänger

Original „Schwapp“

wieder eingetroffen **Richard Arnold.**